

UNIVERSITÄT ZU KÖLN

MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



PRAKTIKUM B

B1.1

Infrarotabsorption in CO₂

CATHERINE TRAN
CARLO KLEEFISCH
OLIVER FILLA

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Theoretische Grundlagen	5
2.1	Treibhauseffekt	5
2.2	Spektroskopie	6
2.2.1	Licht	6
2.3	elektromagnetisches Spektrum	7
2.3.1	Übergänge	7
2.3.2	Auswahlregeln	8
2.4	Planck–Strahlung	8
2.4.1	Strahlungsdichte	9
2.4.2	Wien’sches Verschiebungsgesetz	9
2.5	elektrisches Dipolmoment	10
2.5.1	Dipolübergang	10
2.5.2	Übergangsdipolmoment	10
2.6	Freiheitsgrade	10
2.6.1	Normalschwingungen	11
2.6.2	Rotationsniveaus	11
2.6.3	Infrarotaktivität	12
2.6.4	Rotationsbande	12
2.6.5	Das Lambert–Beer’sche Gesetz	13
2.7	pyroelektrischer Sensor	14
2.8	Mathematische Grundlagen	14
2.8.1	Gaußverteilung	14
2.8.2	Treppenfunktion	14
2.8.3	numerische Integration	15
2.8.4	gewichteter Mittelwert	16
2.8.5	Mittlere Quadratsumme der Residuen	16
3	Durchführung	17
3.1	Versuchsaufbau	17
3.2	Durchführung	17
3.2.1	IR–Transmission	18
3.2.2	Konzentrationskalibrierung	18
3.2.3	Spektrometrische Konzentrationsbestimmung	18
3.2.4	Optische Emission	19
4	Auswertung	20
4.1	IR–Transmission	20
4.2	Konzentrationskalibrierung	21
4.3	Spektrometrische Konzentrationsbestimmung	21
4.4	Optische Emission	21

5	Fazit	22
6	Literatur	23

1 Einleitung

Mithilfe von Spektroskopie ist es möglich, Absorptions- und Emissionsspektren von elektromagnetischen Wellen an einer Probe zu beobachten. Hierzu misst man spezifische Größen in Abhängigkeit von der Frequenz. Dadurch ist es möglich, Aussagen über die mikroskopischen Eigenschaften der Probe zu treffen.

Alternativ zur Frequenz werden auch äquivalente Größen wie der Wellenlänge oder Energie verwendet, um Größen wie die Intensität, die Strahlungsleistung und die Zählrate der Strahlung zu messen.

Dieser Versuch dient als Einführung in die Infrarotspektroskopie. Mithilfe eines niedrig auflösenden Absorptionsspektrometers wird die Infrarot-Absorption von Kohlenstoffdioxid (CO_2) untersucht. Dieses Gas gehört zu den sogenannten “Treibhausgasen”.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Treibhauseffekt

Die Temperatur auf der Photosphäre der Sonne beträgt ca. 6000 K [2]. Von der Erde aus lässt sich diese Größe ungefähr über das Stefan–Boltzmann–Strahlungsgesetz (2.1) berechnen, wozu die Stefan-Boltzmann Konstante σ und die Oberfläche A der Sonne benötigt werden. [4]

$$P = \sigma \cdot A \cdot T_{\text{eff}}^4 \quad (2.1)$$

$$\sigma = 5.67 \cdot 10^{-8} \frac{\text{W}}{\text{m}^2 \text{K}^4} \quad (2.2)$$

Eine andere Möglichkeit der Temperaturbestimmung nutzt das Wien’sche Verschiebungsgesetz (2.3). Das Emissionsspektrum der Sonne hat ein Maximum bei $\hat{\nu} = 3.4 \cdot 10^{14}$ Hz, woraus sich die Temperatur T ermitteln lässt. [4]

$$\hat{\nu} = 5.88 \cdot 10^{10} \cdot T \quad (2.3)$$

Das solare Maximum des Spektrums liegt bei einer Wellenlänge von $0.6 \mu\text{m}$ und ist in Abbildung 1 oben dargestellt. Das Sonnenlicht wird von Stoffen in der Atmosphäre und Erdoberfläche stark absorbiert. Bei irdischen Temperaturen emittieren unserer Erdboden und Atmosphäre wieder Strahlungen im Infrarotbereich ab, dadurch wird die Erde aufgewärmt und das Leben ermöglicht. [2]

Die Erdatmosphäre besteht aus 78.1 % Stickstoff N_2 , 20.9 % Sauerstoff O_2 , 0.93 % Argon Ar , 1.45 % Wasserdampf H_2O und 1 % aus sogenannten Treibhausgasen. Zu den Treibhausgasen zählen Kohlenstoffdioxid CO_2 , Methan CH_4 , Distickstoffmonoxid N_2O und Ozon O_3 .

Dabei tragen Wasserdampf und die Treibhausgase am meisten zu dem atmosphärischen Treibhauseffekt bei. Ohne sie wäre unsere Erdoberfläche im Durchschnitt um 33°C kälter. [2]

Kohlenstoffdioxid und Wasserdampf prägen das Absorptionsspektrum stark, was in Abbildung 1 ebenfalls dargestellt ist. Was absorbiert wurde, wird nach dem Kirchhoff’schen Strahlungsgesetz auch wieder emittiert.

Bei einer Wellenlänge unter $0.5 \mu\text{m}$ erfolgt die Energieabsorption durch atomare Übergänge, liegen die Wellenlänge allerdings höher dann passiert es durch Übergänge zwischen Rotations- und Schwingungszuständen. Dies ist auch der Grund, warum Stoffe wie Sauerstoff und Stickstoff im Infrarotbereich nicht absorbieren, sie besitzen kein Dipolmoment und können auch keines durch Rotation oder Schwingungen bekommen. [2]

Neben dem natürlichen Treibhauseffekt gibt es noch einen anthropogenen Treibhauseffekt, der sich negativ auf das Klimasystem auswirkt. In den letzten 150 Jahren hat sich der Anteil der Treibhausgase durch wirtschaftliche, landschaftliche und soziale Entwicklungen erheblich erhöht, sodass mehr Sonnenstrahlungen absorbiert und somit auch mehr

Wärmestrahlungen abgegeben werden. In Erdbodennähe steigt die Temperatur, während in der Strato- und Mesosphäre eine Abkühlung stattfindet. Dies führt schließlich zu einer Destabilisierung der gesamten Atmosphäre. [2]

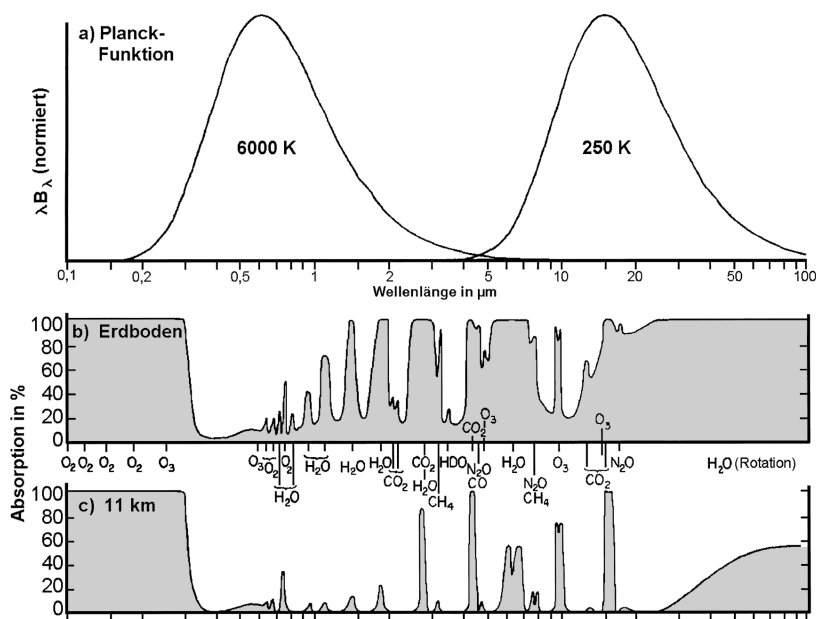


Abbildung 1: Spektrum der als Schwarzkörper idealisierten Sonne sowie der Erde mit logarithmischer Wellenlängenskala a), und das Absorptionsvermögen auf der Erdoberfläche b) sowie 11 km oberhalb der Erdoberfläche c) [13]

2.2 Spektroskopie

Spektroskopie beschreibt die Wechselwirkung von Stoffen mit elektromagnetischen Wellen. Misst man solche Wechselwirkungen in Abhängigkeit von der Wellenlänge λ bzw. Frequenz ν , so erhält man ein Spektrum, was zu der Namensgebung Spektroskopie führt.

Isaac Newton entdeckte bereits im 17. Jahrhundert die Spektralfarben des Lichtes mithilfe eines Prismas. Etwa 200 Jahre später entdeckte Joseph von Fraunhofer die Absorptionslinie im Sonnenspektrum und erkannte damit, dass Stoffe in der Atmosphäre Teile des Spektrums “schlucken”. Diese und viele weitere Experimente führten zu einem weiten Verständnis von diesem Bereich der Atomphysik.

2.2.1 Licht

Ein wichtiges Konzept der Spektroskopie ist das Licht. Es kann auf zwei Arten beschrieben werden, als Welle mit einer Wellenlänge λ bzw. Frequenz ν und als Teilchen. Dieses Lichtteilchen nennt man Photonen. Aufgrund dessen werden beide Betrachtungsweisen

gemeinsam als “Welle–Teilchen–Dualismus” bezeichnet. Die Energie E einer elektromagnetischen Welle kann durch die Frequenz ν und das Planck’sche Wirkungsquantum h beschrieben werden, das Verhältnis zwischen Frequenz und Wellenlänge durch die Lichtgeschwindigkeit c

$$E = h \cdot \nu \quad (2.4)$$

$$c = \nu \lambda \quad (2.5)$$

$$h \approx 6.63 \cdot 10^{-34} \text{ Js} \quad (2.6)$$

2.3 elektromagnetisches Spektrum

Das elektromagnetische Spektrum umfasst alle elektromagnetischen Wellen, die aus zueinander senkrecht stehenden elektrischen und magnetischen Wellen bestehen. Jede Wellenart besitzt eine charakteristische Wellenlänge und Frequenz bzw. Energie.

Zu dem Spektrum gehören unter anderem Radiowellen, Infrarotstrahlung, sichtbares Licht, UV–Strahlung und Gamma–Strahlung. Abbildung 2 zeigt das gesamte elektromagnetische Spektrum und die dazugehörige Wellenlängen und Frequenzen.

Dieser Versuch beschäftigt sich mit der Infrarot– bzw. Wärmestrahlung. Ihr Bereich umfasst die Wellenlängen von 780 nm bis 1 nm.

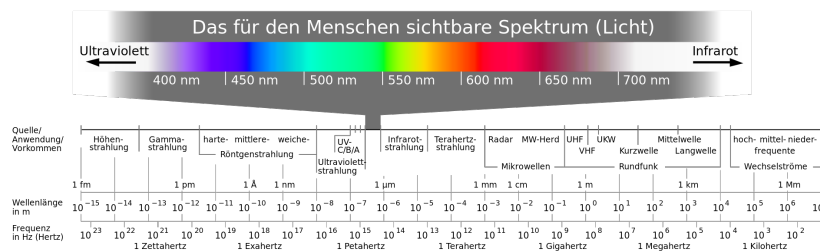


Abbildung 2: Elektromagnetisches Spektrum [17]

2.3.1 Übergänge

Es gibt zwei Prozesse der Wechselwirkung mit elektromagnetischer Strahlung. Bei der *Absorption* wird Energie aufgenommen, bei der *Emission* wird sie abgegeben. Hierbei treten Übergänge zwischen verschiedenen Energiezuständen auf. Energiedifferenzen zwischen diesen Energieniveaus variieren. Nur wenn die Energie des Photon exakt der Energiedifferenz entspricht, kann ein Übergang stattfinden.

In der Atomschale hat man unter anderem Elektronenzustände, Schwingungszustände und Rotationszustände mit $\Delta E_e > \Delta E_s > \Delta E_r$ [18]. Die Schwingungs- und Rotationsenergien liegen im Bereich der Infrarotstrahlung, daher sind sie für diesen Versuch relevant. Abbildung 3 zeigt die verschiedenen Energiezustände sowie Elektronenübergänge, die mittels UV–Strahlungs–Absorption stattfinden.

Wie ein System aus Atomen das Licht absorbiert, hängt von quantenmechanischen Eigenschaften ab, die von sogenannten *Auswahlregeln* beschrieben. Daraus kann man dann Rückschlüsse über das System ziehen.

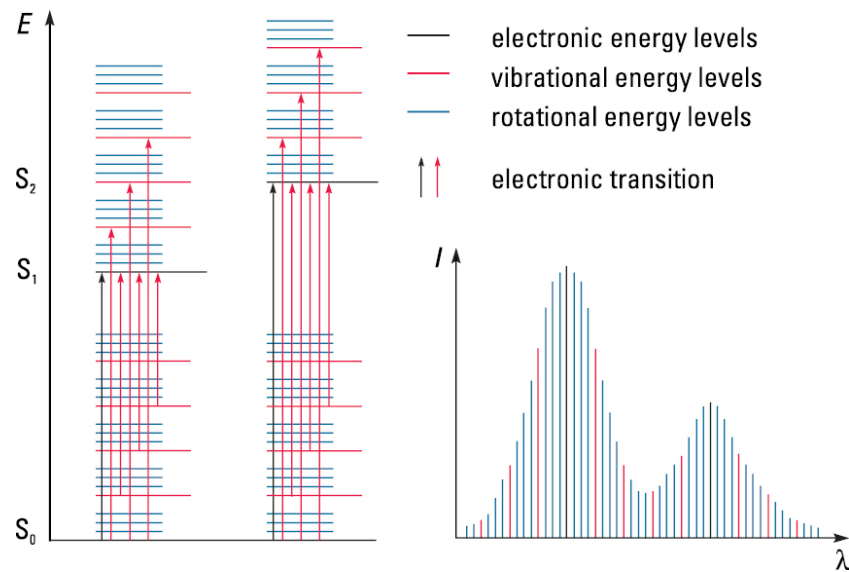


Abbildung 3: Energiezustände und Elektronenübergang [18]

2.3.2 Auswahlregeln

Die Auswahlregeln beschreiben, welche Übergänge erlaubt oder verboten sind. Sie basieren auf den Erhaltungssätzen und quantenmechanischen Eigenschaften.

Beispielsweise besitzen Elektronen einen Spin von $\pm \frac{1}{2}$ und Photonen einen Spin von 1. Daher kann ein Elektron nur dann zwischen zwei Energieniveaus wechseln, wenn sein Spin um 1 verändert wird. Da das Photon beim Übergang entweder erzeugt oder vernichtet wird, ist der Gesamtspin auf diese Weise erhalten.

2.4 Planck-Strahlung

Das Planck'sche Strahlungsgesetz beschreibt die Energiedichte ω_P , die ein schwarzer Körper mit einer Frequenz ν bei einer Temperatur T als Wärmestrahlung aussendet. Dabei finden das Planck'sche Wirkungsquantum h , die Lichtgeschwindigkeit c und die Boltzmann-Konstante k_B Verwendung. [3]

$$\omega_P(\nu, T) = \frac{8\pi\nu^2}{c^3} \frac{h\nu}{\exp\left[\frac{h\nu}{k_B T}\right] - 1} d\nu \quad (2.7)$$

Der Faktor $\frac{8\pi\nu^2}{c^3}$ ist dabei die Dichte der Schwingungsmoden in einem Frequenzintervall, also die Anzahl erlaubter Schwingungszustände. Der Faktor $h\nu \cdot \exp[\dots]^{-1}$ beschreibt die mittlere kinetische Energie dieser Zustände. Dies ist in Abbildung 4 dargestellt.

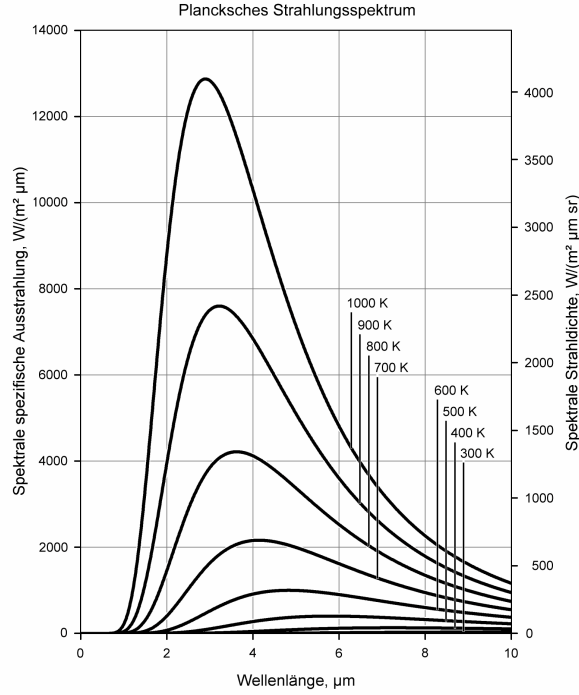


Abbildung 4: Schwarzkörperstrahlung für verschiedene Temperaturen [7]

2.4.1 Strahlungsdichte

Die Strahldichte oder Strahlungsdichte S beschreibt die Strahlung, die ein Flächenelement dA eines Strahlers in einen Raumwinkel $d\Omega$ abstrahlt. Sie ist allgemein das Differential der Strahlungsleistung Φ . [3, 6]

$$S = \frac{d^2\Phi}{dA \cdot d\Omega} \quad (2.8)$$

2.4.2 Wien'sches Verschiebungsgesetz

Das Wien'sche Verschiebungsgesetz beschreibt abhängig von der Temperatur T , bei welcher Wellenlänge $\hat{\lambda}$ bzw. Frequenz $\hat{\nu}$ die größte Wärmeleistung abgestrahlt wird. Dadurch beschreibt es die Temperaturabhängigkeit des Maximums des Planck'schen Strahlungsgesetzes (2.7).

$$\hat{\lambda} \cdot T = 2.898 \cdot 10^{-3} \text{ m} \cdot \text{K} \quad (2.9)$$

$$\hat{\nu} \cdot T = 5.879 \cdot 10^{10} \text{ m} \cdot \text{Hz} \quad (2.10)$$

2.5 elektrisches Dipolmoment

Das elektrische Dipolmoment $\vec{\mu}$ ist das erste Moment aus der Multipolentwicklung einer Ladungsverteilung $\rho(\vec{r})$. [8] Es ist parallel zum elektrischen Feld \vec{E} und beschreibt die Ungleichverteilung von Ladungen.

$$\vec{\mu} = \int \vec{r} \rho(\vec{r}) d^3\vec{r} \quad (2.11)$$

Atome im Grundzustand haben kein permanentes Dipolmoment, Moleküle können dagegen ein permanentes Dipolmoment haben. Ein Beispiel dafür ist Wasser (H_2O).

2.5.1 Dipolübergang

Um ein Molekül durch die Absorption eines Photons anzuregen, muss ein Dipolübergang stattfinden. Dabei wird der quantenmechanische Zustand des Moleküls gestört, was durch zeitabhängige Störungstheorie beschrieben wird. [9]

Dipolübergänge sind *erlaubte Übergänge*. Im Unterschied dazu gibt es auch *verbotene Übergänge*. Diese sind Multipolübergänge höherer Ordnung und treten daher sehr viel weniger wahrscheinlich auf.

2.5.2 Übergangsdipolmoment

Die Störung wird als Übergangsdipolmoment $\vec{\mu}_{01}$ bezeichnet. Es wird durch den Operator des Dipolmoments $\hat{\vec{\mu}}_e$ sowie den Anfangszustand $|\Psi_0\rangle$ und den Endzustand $|\Psi_1\rangle$ berechnet. So lange das Übergangsdipolmoment $\vec{\mu}_{01} \neq 0$ nicht verschwindet, ist der Übergang erlaubt.

$$\vec{\mu}_{01} = \langle \Psi_0 | \hat{\vec{\mu}}_e | \Psi_1 \rangle \quad (2.12)$$

Je größer das Übergangsdipolmoment ist, desto größer ist auch das Absorptionsvermögen.

2.6 Freiheitsgrade

Freiheitsgrade beschreiben in der Mechanik die unabhängigen, verallgemeinerten Koordinaten eines Systems, beispielsweise eines einzelnen Atoms oder eines Moleküls.

Ein freies einatomiges Molekül besitzt drei Translationsfreiheitsgrade f_{trans} , denn es kann sich frei in drei Raumrichtungen bewegen. [4]

Ein mehratomiges Molekül hat zusätzlich noch drei weitere Rotationsfreiheitsgrade f_{rot} , denn es gibt zwei Rotationsachsen senkrecht zu Bindungsrichtung und einen um die Bindungsachse. Die Bewegung um die Bindungsachse ist bei linearen Molekülen jedoch stark eingeschränkt, dieser Freiheitsgrad ist somit verschwindend gering. [11] Ein gewinkeltes Molekül wie das Wassermolekül besitzt dagegen alle drei Rotationsfreiheitsgrade. [4]

Ist ein Molekül schwingungsfähig, so muss man zudem noch Vibrationsfreiheitsgrade f_{vib} berücksichtigen. Besonders wenn sich das Molekül in einer Gitterstruktur befindet, kann es nicht wirklich rotieren, aber trotzdem in drei Raumrichtungen schwingen. Dadurch hat es sechs Freiheitsgrade, jeweils drei aus der kinetischen und der potentiellen Energie.

Ein System aus N ungekoppelten Massenpunkten hat allgemein $3N$ Freiheitsgrade, wobei f_{vib} folgendermaßen bestimmt wird. [4]

$$f_{\text{vib}} = 3N - (f_{\text{trans}} + f_{\text{rot}}) \quad (2.13)$$

2.6.1 Normalschwingungen

Normalschwingungen sind Schwingungen, bei denen das Molekül sich mit konstanter Frequenz aus einer Ruhelage bewegt, wobei Gesamtimpuls und Gesamtdrehimpuls erhalten bleiben.

Da es immer eine longitudinale und zwei transversale Schwingungsrichtungen gibt, ist die Anzahl der Normalschwingungen immer ein Vielfaches von 3. [4]

Beispielsweise hat Kohlenstoffdioxid CO_2 drei Normalschwingungen, die in Abbildung 5 dargestellt sind. Die symmetrische und antisymmetrische Streckschwingung unterscheiden sich qualitativ. Die Biegeschwingungen dagegen sind entartet und bilden daher denselben Vibrationsfreiheitsgrad.

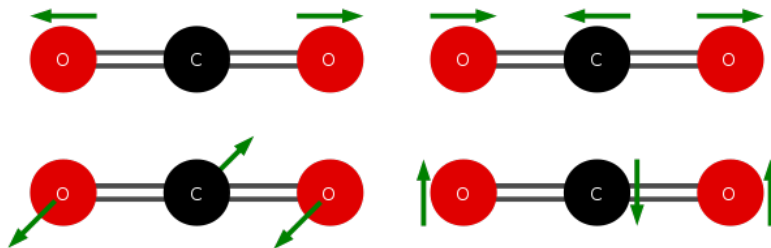


Abbildung 5: Normalschwingungen von CO_2 [15]
oben: Streckschwingungen, (links symmetrisch, rechts antisymmetrisch)
unten: Biegeschwingungen in zwei Entartungen

2.6.2 Rotationsniveaus

Ein rotierendes zweiatomiges Molekül lässt sich als linearer starrer Rotor betrachten.

Seine quantenmechanischen Energieniveaus E_J sind durch den Eigenwert des Drehimpulsoperators \hat{J} und die Rotationskonstante \tilde{B} bestimmt. \tilde{B} wiederum wird durch das Trägheitsmoment I und das reduzierte Plank'sche Wirkungsquantum \hbar dargestellt.

$$E_J = \tilde{B}J(J+1) \quad (2.14)$$

$$\tilde{B} = \frac{\hbar^2}{2I} \quad (2.15)$$

Typische Frequenzen für die Rotationsanregung bei Molekülen befinden sich im submillimeter-Bereich, wobei sie sich für die Vibrationsanregung durch Infrarotanregung.

2.6.3 Infrarotaktivität

Wird das elektrische Dipolmoment eines Moleküls bei einer Schwingung periodisch verändert, so wird von einer infrarot-aktiven (IR-aktiven) Schwingung gesprochen.

Das CO₂-Molekül besitzt zwei IR-aktive Normalschwingungen, die Biegeschwingung und die asymmetrische Streckschwingung.¹ Bei beiden Schwingungen wird die Symmetrie gebrochen und es ergibt sich ein periodisch veränderndes Dipolmoment.

Durch diese Schwingungen ist es möglich, CO₂-Dipolübergänge im Infrarotbereich anzuregen, obwohl das CO₂-Molekül in Ruhe kein elektrisches Dipolmoment besitzt. [5]

2.6.4 Rotationsbande

In Abbildung 6 ist das Rotationsspektrum von CO₂ dargestellt, das bei einem Probedruck von einigen μbar aufgenommen wurde. Ein solches Spektrum wird auch *Rotationsbande* genannt.

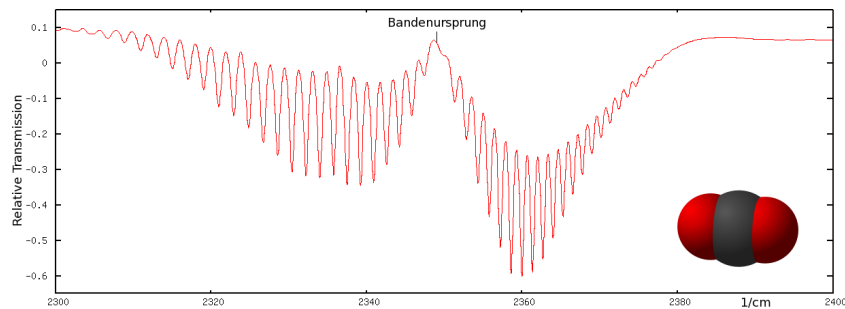


Abbildung 6: Rotationsspektrum von CO₂ bei einem Probedruck von einigen μbar , gemessen mit einem FTIR-Spektrometer [1]

Dieses lässt sich in einen P-Zweig (links) und in einen R-Zweig (rechts) aufteilen. Der P-Zweig beschreibt dabei die Auswahlregel $\Delta J = -1$ und der R-Zweig $\Delta J = +1$. Jede einzelne Linie im Spektrum stellt dann die Werte für J dar, angefangen bei 0 vom Bandenursprung nach außen hin zunehmend.

Die Intensität jeder Linie hängt stark von J ab und folgt der Boltzmann-Statistik. Das erklärt die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Linien.

¹Vergleiche Abschnitt 2.6.1

Wird der Probendruck erhöht, erfolgt eine starke Linienverbreiterung. Die einzelnen Linien folgen dann der Gestalt einer Lorentz-Kurve, die in Abbildung 7 links dargestellt ist. Bei Zimmertemperatur beträgt der Druckverbreiterungskoeffizient ca. $0.3 \text{ cm}^{-1} \cdot \text{bar}^{-1}$. [1]

Außerdem erfolgt eine Sättigungsverbreiterung bei höheren Konzentrationen von CO_2 . So erscheinen die Linien bei hohen Konzentrationen in Form einer Gauß-Glocke, wie es in Abbildung 7 rechts zu sehen ist. Dieses Verhalten entsteht durch den Einfluss des im Folgenden besprochenen Lambert-Beer'schen Gesetzes für zunehmende Konzentration.

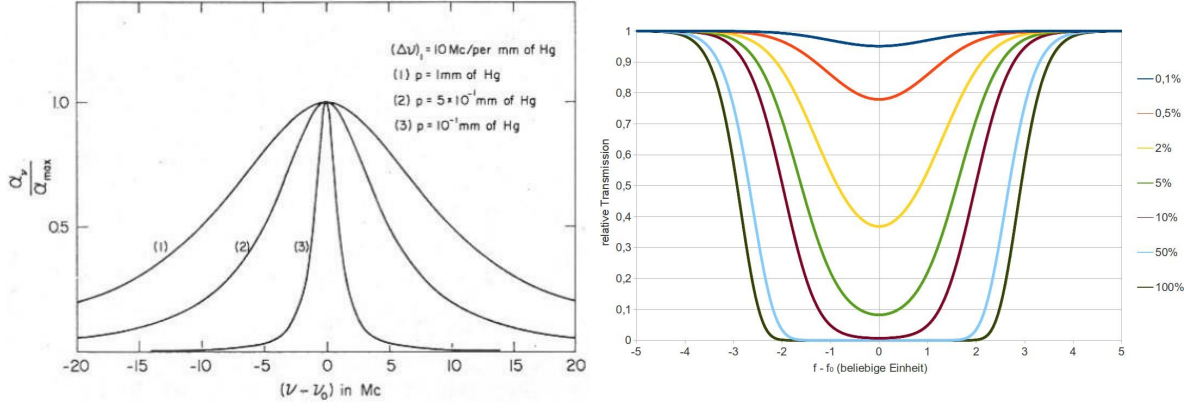


Abbildung 7: Druckverbreiterung (links) und Sättigungsverbreiterung (rechts) [1]

2.6.5 Das Lambert-Beer'sche Gesetz

Das Lambert-Beer'sche Gesetz beschreibt die transmittierte Intensität I in Abhängigkeit der eintreffenden Intensität I_0 . [5]

$$I = I_0 e^{-\alpha C x} \quad (2.16)$$

Dabei sind der für jedes Molekül charakteristische Absorptionskoeffizient α , die Konzentration C der absorbierenden Moleküle in einer homogenen Probe und die Dicke x dieser Probe relevant.

Mithilfe dieses Gesetzes lässt sich die Lambert-Beer-Gauß-Formel (2.18) herleiten. Sie entsteht, wenn die gesamte transmittierte Intensität $I(C)$ von eintreffenden elektromagnetischen Wellen aller Frequenzen im Intervall $[\nu_1, \nu_2]$ gesucht wird.

Diese Formel ergibt sich aus dem Integral über das Lambert-Beer'sche Gesetz, wobei die Frequenzabhängigkeit des Absorptionskoeffizienten $\alpha(\nu)$ relevant ist. Dafür wird hier eine Gauß-Verteilung angenommen,

$$\alpha(\nu) = \alpha_0 \exp \left[- \left(\frac{\nu - \nu_0}{\Delta\nu} \right)^2 \right] \quad (2.17)$$

$$I(C) = I_0 \int_{\nu_1}^{\nu_2} \exp \left[- \alpha_0 \exp \left[- \left(\frac{\nu' - \nu_0}{\Delta\nu} \right)^2 \right] C x \right] d\nu' \quad (2.18)$$

2.7 pyroelektrischer Sensor

Ein pyroelektrischer Sensor wandelt Temperaturunterschiede durch den *pyroelektrischen Effekt*² in Spannungen um.

Ein solcher Sensor besteht aus zwei Elektroden und einer Schicht aus pyroelektrischem Material. Das Kristallgitter eines pyroelektrischen Materials besitzt zwei Arten von Gitterschichten, jeweils eine ist mit positiven und eine mit negativen Ionen besetzt. [16]

Wenn Infrarotstrahlung absorbiert wird, führt dies zu einer lokalen Verformung des Gitters, wodurch sich die Abstände zwischen positiven und negativen Ionen verändern. Dann fällt eine messbare Spannung über die Elektroden ab.

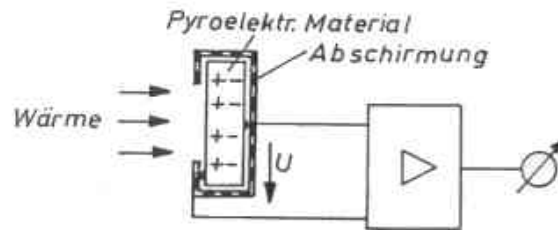


Abbildung 8: Schematisches Prinzip eines IR-Detektors [16]

2.8 Mathematische Grundlagen

2.8.1 Gaußverteilung

Die Gaußverteilung entspricht der Wahrscheinlichkeitsdichtefunktion $\phi_{\mu,\sigma^2}(\chi)$ mit dem Erwartungswert μ und der Standardabweichung σ . Manchmal wird die Gaußverteilung auch als Normalverteilung bezeichnet, manchmal bezeichnet die Normalverteilung dagegen einen Spezialfall mit $\mu = \sigma = 1$. In Abbildung 9 sind verschiedene Gaußverteilungen dargestellt.

$$\phi_{\mu,\sigma^2}(\chi) = \frac{1}{\sqrt{2\pi\sigma^2}} \exp \left[-\frac{(\chi - \mu)^2}{2\sigma^2} \right] \quad (2.19)$$

Werden Zufallsvariablen gemessen, so haben sie immer eine gewisse Streuung. Nach dem Grenzwertsatz ist diese Streuung gaußverteilt. Bei genügend Messungen kann man annehmen, dass 68.3% der Zufallsvariablen im Intervall $\mu \pm \sigma$ liegen.

Im 2σ -Intervall werden 95.4% der Zufallsvariablen erwartet, im 3σ -Intervall sogar 99.7%.

2.8.2 Treppenfunktion

Eine Treppenfunktion ist eine Funktion, die abschnittsweise aus konstanten Funktionen zusammengesetzt ist.

²verwandt mit dem piezoelektrischen Effekt

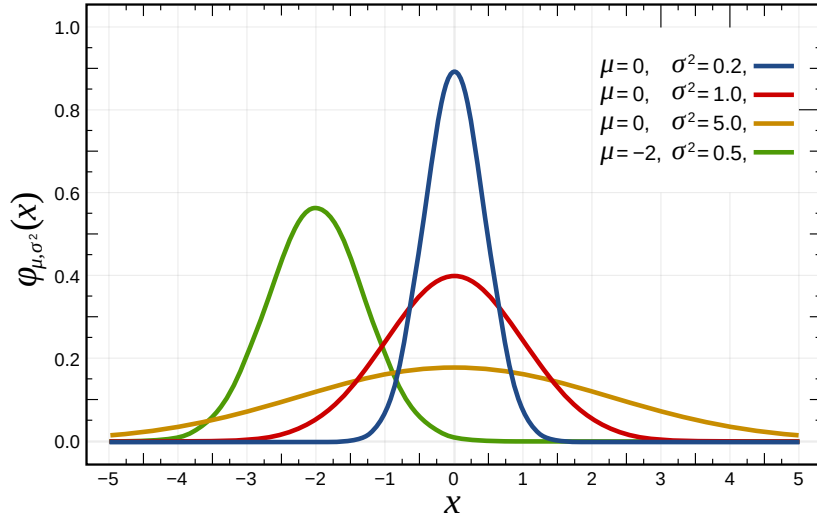


Abbildung 9: Gaußverteilungen mit verschiedenen Parametern [12]

Sei $\tau : [a, b] \rightarrow \mathbb{R}$ eine Treppenfunktion, dann gibt es N Intervalle (x_i, x_{i+1}) und Konstanten c_i , sodass folgende Bedingungen erfüllt sind. [14]

$$x_0 = a \quad (2.20)$$

$$x_n = b \quad (2.21)$$

$$\forall i : x_i < x_{i+1} \quad (2.22)$$

$$\forall x \in [x_i, x_{i+1}] : \tau(x) = c_i \quad (2.23)$$

Das Integral über eine Treppenfunktion wird als Summe über die Zerlegung $\{x_i\}$ gebildet.

$$\int_a^b \tau(x) dx = \sum_{i=0}^N c_i \cdot (x_{i+1} - x_i) \quad (2.24)$$

2.8.3 numerische Integration

Ein Integral $\int_a^b f$ kann numerisch angenähert werden, indem die Funktion f durch eine Treppenfunktion dargestellt wird. Diese Methode addiert rechteckige Flächenelemente, es gibt auch ähnliche Methoden mit beispielsweise trapezförmigen Flächenelementen.

Der Integrationsbereich $[a, b]$ wird in N gleich große Intervalle zerlegt. Dadurch kann die Schrittweite Δx definiert werden. Die Stufenfunktion wird so gewählt, dass die Funktion f in jedem Teilintervall (x_i, x_{i+1}) angenähert wird. Damit kann das Integral ermittelt werden.

$$\Delta x = \frac{b - a}{N} \quad (2.25)$$

$$\forall i: f(x) \approx f(x + i \cdot \Delta x) \quad (2.26)$$

$$\int_a^b f(x) dx \approx \Delta x \cdot \sum_{i=1}^N f(x + i \cdot \Delta x) \quad (2.27)$$

Dies ist nur eine Annäherung eines echten Integrals, die kein exaktes Ergebnis liefert. Wenn Δx beliebig klein werden könnte, so nähert man sich einem Riemann-Integral an.

2.8.4 gewichteter Mittelwert

Ein Mittelwert von n Werten x_i kann beliebig mit Gewichten w_i manipuliert werden.

Sind die Gewichte w_i nicht normiert, d.h. $\sum_{i=1}^n w_i \neq 1$, so muss die gewichtete Summe durch die Summe der Gewichte geteilt werden, um den gewichteten Mittelwert zu erhalten.

Haben die Einzelwerte x_i eigene Ungenauigkeiten Δx_i , wie beispielsweise Messungenauigkeiten, kann man den inversen Fehler als Gewicht verwenden. Der so gewichtete Mittelwert hat dem normalen Mittelwert gegenüber den Vorteil, dass die Werte mit einem größeren Fehler weniger stark einfließen als die mit geringerem Fehler. Die Ungenauigkeit des Mittelwertes $\Delta \bar{x}$ wird durch die Mittlere Quadratsumme der Residuen bestimmt.

$$\bar{x} = \frac{\sum_{i=1}^n w_i x_i}{\sum_{i=1}^n w_i} \quad (2.28)$$

$$w_i = \frac{1}{(\Delta x_i)^2} \quad (2.29)$$

2.8.5 Mittlere Quadratsumme der Residuen

Die Mittlere Quadratsumme der Residuen (MQR) ähnelt der Standardabweichung. Diese ist für Messergebnisse, deren Mittelwert ermittelt wird, allerdings verzerrt, da ein statistischer Freiheitsgrad f_S durch die Bildung des Mittelwertes verloren geht. Bei der linearen Regression gehen sogar zwei Freiheitsgrade verloren.

Deswegen wird bei der MQR nicht durch die Stichprobenmenge n geteilt, sondern durch die Zahl der Freiheitsgrade. Seien y Freiheitsgrade gebunden gilt folgendes. Für den Mittelwert gilt beispielsweise $y = 1$.

$$\Delta x = \pm \sqrt{\frac{1}{n(n-y)} \sum_{i=1}^n (\bar{x} - x_i)^2} \quad (2.30)$$

3 Durchführung

3.1 Versuchsaufbau

Der Versuchsaufbau besteht im Wesentlichen aus einer Infrarot-Quelle, einer Absorptionszelle mit Thermometer und einem Infrarot-Detektor. Dies ist in Abbildung 10 schematisch dargestellt.

Die Infrarot-Quelle ist eine metallische Drahtwendel, die näherungsweise als Schwarzer Körper angenommen werden kann. Sie ist umgeben von einem Reflektor, sodass das Licht gebündelt in die Apparatur geleitet wird.

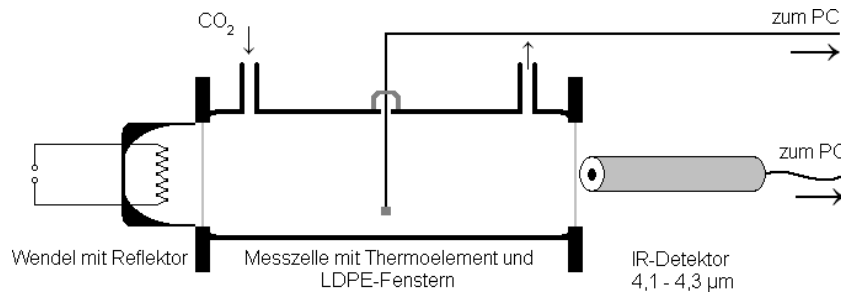


Abbildung 10: Schematische Darstellung des Aufbaus [1]

Bei der Absorptionszelle handelt es sich um ein verspiegeltes Glasrohr mit zwei infrarotdurchlässigen Fenstern an jedem Ende und zwei kleinen Öffnungen für die Gaszufuhr und Entlüftung. Ein Thermometer ist mit dem Computer verbunden, um das Phänomen des Treibhauseffekts zu messen. Als Infrarot-Detektor wird ein pyroelektrischer Sensor verwendet. Die beiden Fenster bestehen aus PE-Folie.

Alle Bauteile können auf einer optischen Bank gegeneinander verschoben werden. Das Besondere an diesem Versuchsaufbau ist, dass sowohl IR-Quelle als auch IR-Detektor breitbandig sind und man spricht von Integral-Absorptionsspektrometer.

3.2 Durchführung

Bei dem gesamten Versuch werden die Beleuchtungsstärke und die Temperatur digital gemessen. Diese Werte werden mit dem Computer aufgezeichnet und in Echtzeit als Graph dargestellt.

Zunächst schaltet man den Strom der IR-Quelle auf die maximale Stromstärke $I_{\max} \approx 8.3 \text{ A}$. Dann wird die Beleuchtungsstärke so lange gemessen, bis ein nahezu konstanter, aber verrauschter Wert gemessen wird. Dies dauert in etwa 8 – 10 min. Zu diesem Zeitpunkt ist ein thermisches Gleichgewicht in der Messzelle entstanden, sodass die weiteren Messungen durchgeführt werden können.

Dies entspricht dem Vorgehen im restlichen Versuch. Zunächst wird gemessen, dass ein Gleichgewichtszustand vorherrscht; daraufhin wird etwas verändert und wiederum gemessen, bis die Messwerte bis auf Rauschen konstant sind.

Daraufhin wird die IR-Transmission von verschiedenen Stoffen untersucht. Danach wird der Einfluss der Konzentration von CO_2 in N_2 auf den Temperaturverlauf gemessen.

3.2.1 IR–Transmission

Daraufin wird die IR–Transmission von verschiedenen Materialien untersucht. Dazu sollen verschiedene Materialien direkt vor dem IR–Detektor platziert werden. Die Proben sind eine PE–Folie, je eine orangene und eine violette Hochtemperatur–Filterfolie, eine Schicht eines Papiertaschentuchs und ein Stück Schreibpapier.

Dazu wird der Abstand zwischen Quelle und Detektor so eingestellt, dass die Beleuchtungsstärke ungefähr $0.9 - 1.0 \frac{\text{W}}{\text{m}^2}$ beträgt.

Als Erstes wird immer die Beleuchtungsstärke ohne Probe gemessen, bis diese für ca. 30 s bis auf Rauschen konstant bleibt. Daraufhin wird das Material in möglichst steilem Anstellwinkel an den Detektor gelehnt. Danach wird so lange gemessen, bis die Beleuchtungsstärke wieder bis auf Rauschen konstant ist.

3.2.2 Konzentrationskalibrierung

Nun wird der Abstand zwischen IR–Quelle und Absorptionszelle auf 1 cm eingestellt. Dann wird die Zelle gespült, indem sie für ca. eine halbe Minute mit Stickstoff N_2 geflutet wird. Auf diese Weise wird zu Beginn jeder Messung der selbe Ausgangszustand hergestellt.

Die jeweiligen Messungen werden gestartet, während die Messzelle mit N_2 geflutet ist. Es wird wieder auf einen Gleichgewichtszustand gewartet. Dann entnimmt man vorsichtig eine genaue Menge CO_2 mit einer Spritze aus einer Gasflasche. Dieses Gas wird sofort in die Messzelle eingefüllt. Wenn die Messwerte wieder für 30 s näherungsweise konstant bleiben, wird die Messung gestoppt.

Mit dem Messprogramm werden die Mittelwerte der konstanten Beleuchtungsstärke jeweils vor und nach dem Befüllen mit CO_2 bestimmt. Dann wird die Spritze abgenommen, die Zelle wird wieder mit Stickstoff gespült.

Dieses Vorgehen wird mit in 1 ml–Schritten mit CO_2 –Mengen von 1 ml bis 5 ml durchgeführt, ebenso mit 10 ml, 15 ml, 20 ml, 30 ml, 45 ml und 60 ml CO_2 . Bis zu einem Volumen von 10 ml kann eine feinere Spritze verwendet werden als für die restlichen Messungen.

Zuletzt wird eine weitere Messung von Beleuchtungsstärke und Temperatur durchgeführt, bei der die CO_2 –Konzentration 100% beträgt. Dazu wird die Gasflasche direkt an die Zelle angeschlossen und die Zelle langsam bis zur Sättigung mit CO_2 befüllt. Danach wird die Flasche entfernt und die Zelle so lange gespült, bis die vorherige Beleuchtungsstärke wiederhergestellt ist.

3.2.3 Spektrometrische Konzentrationsbestimmung

Der Raum wird etwa 1 min lang gelüftet. Danach werden die Fenster geschlossen und eine neue Messung wird gestartet, bis die Messwerte nahezu konstant sind. Dann wird der Auslassschlauch aus der Blubberflasche genommen und die Zelle wird durch einen Gummibalg mit Luft gefüllt, bis sich die Beleuchtungsstärke nicht mehr ändert. Die Mittelwerte für vor und nach dem Befüllen werden bestimmt. Abschließend wird die Zelle wieder gründlich mit Stickstoff geflutet.

3.2.4 Optische Emission

Zuletzt wird die optische Emission der IR-Quelle ermittelt. Hierfür wird der Raum komplett abgedunkelt und alle Geräte bis auf die IR-Quelle werden ausgeschaltet. Nun wird der Heizstrom langsam aufgedreht bis das Leuchten der Wendel gerade sichtbar wird. Diese Stromstärke wird für jeden Gruppenteilnehmer individuell bestimmt. Zusätzlich wird die maximale Stromstärke der Wendel festgehalten.

4 Auswertung

4.1 IR–Transmission

Zunächst werden die IR–Absorption und –Emission verschiedener Proben anhand ihrer Beleuchtungsstärke–Kurven untersucht. Dafür werden diese zunächst gegeneinander aufgetragen, siehe Abbildung 11.

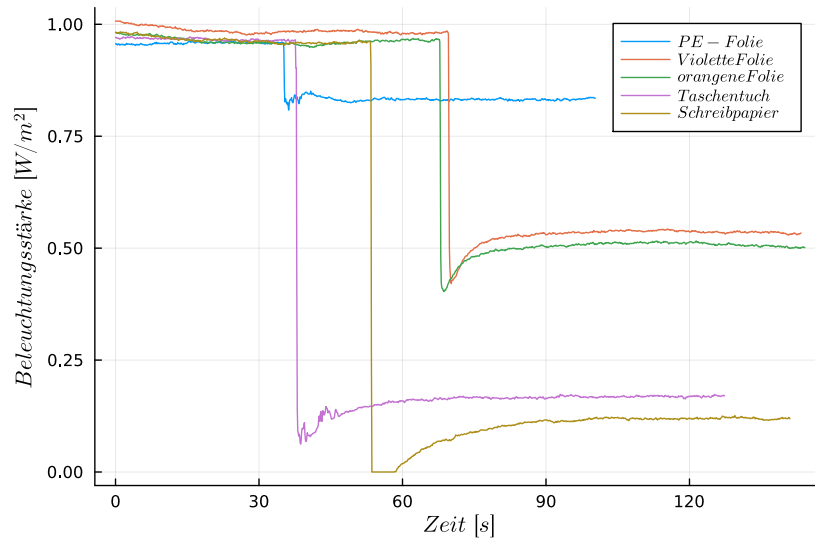


Abbildung 11: Beleuchtungsstärke-Kurven verschiedener Proben

Der Kurvenverlauf ist allgemein für alle Proben sehr ähnlich. Solange keine Probe vor den Detektor gebracht wurde, ist die Kurve konstant. Sie fällt abrupt auf einen Minimalwert ab, wenn eine Folie vor den Detektor gestellt wird, und steigt dann langsam auf einen stationären Wert an.

Durch das Anbringen der verschiedenen Materialien zu unterschiedlichen Zeitpunkten kommt es zu einer Verschiebung der Messkurven in x –Richtung.

Die nicht klar definierten Minima bei der PE–Folie und dem Taschentuch lassen sich durch die Schwierigkeit beim Anbringen dieser vor dem Detektor erklären. Bei diesen dünnen Proben dauerte die Anbringung und Positionierung länger, weswegen die Messwerte schwanken. Beim Schreibpapier war kein Minimum zu sehen, da die IR–Strahlung vollkommen von diesem absorbiert wurde, dennoch ist die Form der Kurve ähnlich zu den anderen.

Der gravierendste Unterschied zwischen den jeweiligen Messkurven sind die Höhenunterschiede zu einander. Hieraus sind klare Unterschiede im Transmissionsgrad der verschiedenen Proben zu sehen. Die PE–Folie beispielsweise lässt deutlich mehr IR–Strahlung durch als das Schreibpapier.

Diese Beobachtung soll nun quantitativ untersucht werden. Dazu werden die minimalen Beleuchtungsstärken I_{min} sowie die durchschnittlichen Beleuchtungsstärken I_{stat} im stationären Bereich aus den Kurven bestimmt und jeweils die Transmissionswerte T

des Materials mittels der durchschnittlichen Beleuchtungsstärke ohne Material I_0 berechnet.

Dazu wird der Mittelwert m gebildet. Der Fehler Δm wird durch die mittlere Quadratsumme der Residuen (MQR) bestimmt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt.

$$T = \frac{I}{I_0} \quad (4.1)$$

$$m = \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n x_i \quad (4.2)$$

$$\Delta m = \sqrt{\frac{1}{n(n-1)} \sum_{i=1}^n (x_i - m)^2} \quad (4.3)$$

Probe	I_{\min} [10^{-2} W/m ²]	I_{stat} [10^{-2} W/m ²]	I_0 [10^{-2} W/m ²]	T_{\min} [%]	T_{stat} [%]
PE-Folie	80.8350 ±0.0005	83.213 ±0.009	95.797 ±0.014	84.382 ±0.012	86.864 ±0.015
Violette Folie	42.0750 ±0.0005	53.625 ±0.012	98.338 ±0.014	42.786 ±0.006	54.532 ±0.014
Orangene Folie	40.2900 ±0.0005	50.839 ±0.017	95.819 ±0.023	42.048 ±0.010	53.058 ±0.022
Taschentuch	6.2220 ±0.0005	16.771 ±0.009	96.734 ±0.013	6.432 ±0.001	17.337 ±0.010
Schreibpapier	0 ±0.012	11.864 ±0.012	96.027 ±0.020	0 ±0.013	12.355 ±0.013

Tabelle 1: Minimale Beleuchtungsstärken (I_{\min}), durchschnittliche Beleuchtungsstärken im stationären Bereich I_{stat} und dazugehörige relative Transmissionswerte T

4.2 Konzentrationskalibrierung

4.3 Spektrometrische Konzentrationsbestimmung

4.4 Optische Emission

5 Fazit

6 Literatur

- [1] Universität zu Köln, “B1.1: Infrarotabsorption in CO₂”, April 2024
- [2] S. Bakan & E. Raschke, “Der natürliche Treibhauseffekt”, Promet 28, Deutscher Wetterdienst, 2002, Online verfügbar unter https://www.dwd.de/DE/leistungen/pbfb_verlag_promet/pdf_promethefte/28_3_4_pdf.pdf
- [3] W. Demtröder, “Experimentalphysik 3: Atome, Moleküle und Festkörper”, Springer-Spektrum-Verlag, 5. Auflage 2016, DOI: 10.1007/978-3-662-49094-5
- [4] D. Meschede, “Gerthsen Physik”, 21. Auflage, Springer Verlag, DOI 10.1007/978-3-662-45977-5
- [5] H. Haken & H. Wolf, “Molekülphysik und Quantenchemie”, Springer-Verlag, 2006, DOI 10.1007/3-540-30315-4
- [6] Wikipedia, “Strahldichte”, <https://de.wikipedia.org/wiki/Strahldichte>, Abruf am 02.05.2024
- [7] Wikipedia, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BlackbodySpectrum_lin_150dpi_de.png, Abruf am 02.05.2024
- [8] Lexikon der Physik, “Dipolmoment”, <https://www.spektrum.de/lexikon/physik/elektrisches-dipolmoment/3960>, Abruf am 02.05.2024
- [9] F. Hinderer, “UV/Vis-Absorptions- und Fluoreszenz-Spektroskopie”, 2020, DOI 10.1007/978-3-658-25441-4
- [10] T. Fließbach, “Statistische Physik”, 2018, DOI 10.1007/978-3-662-58033-2
- [11] Technische Fakultät Kiel, “Freiheitsgrade der Rotation”, https://www.tf.uni-kiel.de/matwis/amat/mw1_ge/kap_5/advanced/t5_2_4.html, Abruf am 03.05.2024
- [12] Wikimedia, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Normal_Distribution_PDF.svg, 2023-02-23
- [13] R. M. Goody & Y. L. Yung, “Atmospheric Radiation: Theoretical Basis”, 1995, DOI (der 2. Auflage) 10.1093/oso/9780195051346.001.0001
- [14] M. Einsiedler, “Analysis I: Kapitel 1-9”, 2022, <https://wp-prd.let.ethz.ch/analysis19/chapter/treppenfunktionen-und-deren-integral>, Abruf am 03.05.2024
- [15] Wikimedia, “File:Co2 vibrations.svg” https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Co2_vibrations.svg
- [16] Michael Muth, “Pyrosensoren”, 1998, <https://www.michael-muth.de/lectures/TempSens/chap06.html>, Abruf am 12.06.2024

- [17] Wikimedia, “File:Electromagnetic spectrum -de c.svg”, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Electromagnetic_spectrum_-de_c.svg, Abruf am 12.06.2024
- [18] Agilent Technologies, “Die Grundlagen der Spektroskopie”, 2016 https://www.agilent.com/Library/eseminars/Public/5991-6594_Agilent_Spectroscopy_Theory_DEE.pdf, Abruf am 10.06.2024